

HAFSAH FAIZAL

A
TEMPEST
Ein Hauch von Tee und Blut
OF TEA

Aus dem amerikanischen Englisch von
Constanze Wehnes

KNAUR 

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel
»A Tempest of Tea« bei Farrar, Straus and Giroux,
einem Imprint von Macmillan Publishers, New York.

Besuche uns im Internet:
www.droemer-knaur.de
Instagram: @KnaurFantasy
TikTok: @droemerknaur



Deutsche Erstausgabe Mai 2024

© 2024 Hafsa Faizal

© 2024 der deutschsprachigen Ausgabe Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe

Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining
im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Redaktion: Catherine Beck

Covergestaltung: Guter Punkt nach einem Design von Aurora Parlagreco

Coverabbildung: Guter Punkt nach einem Design von Aurora Parlagreco,

Illustration: © 2024 by Valentina Remenar

Buchblock: © Christl Glatz, Guter Punkt,

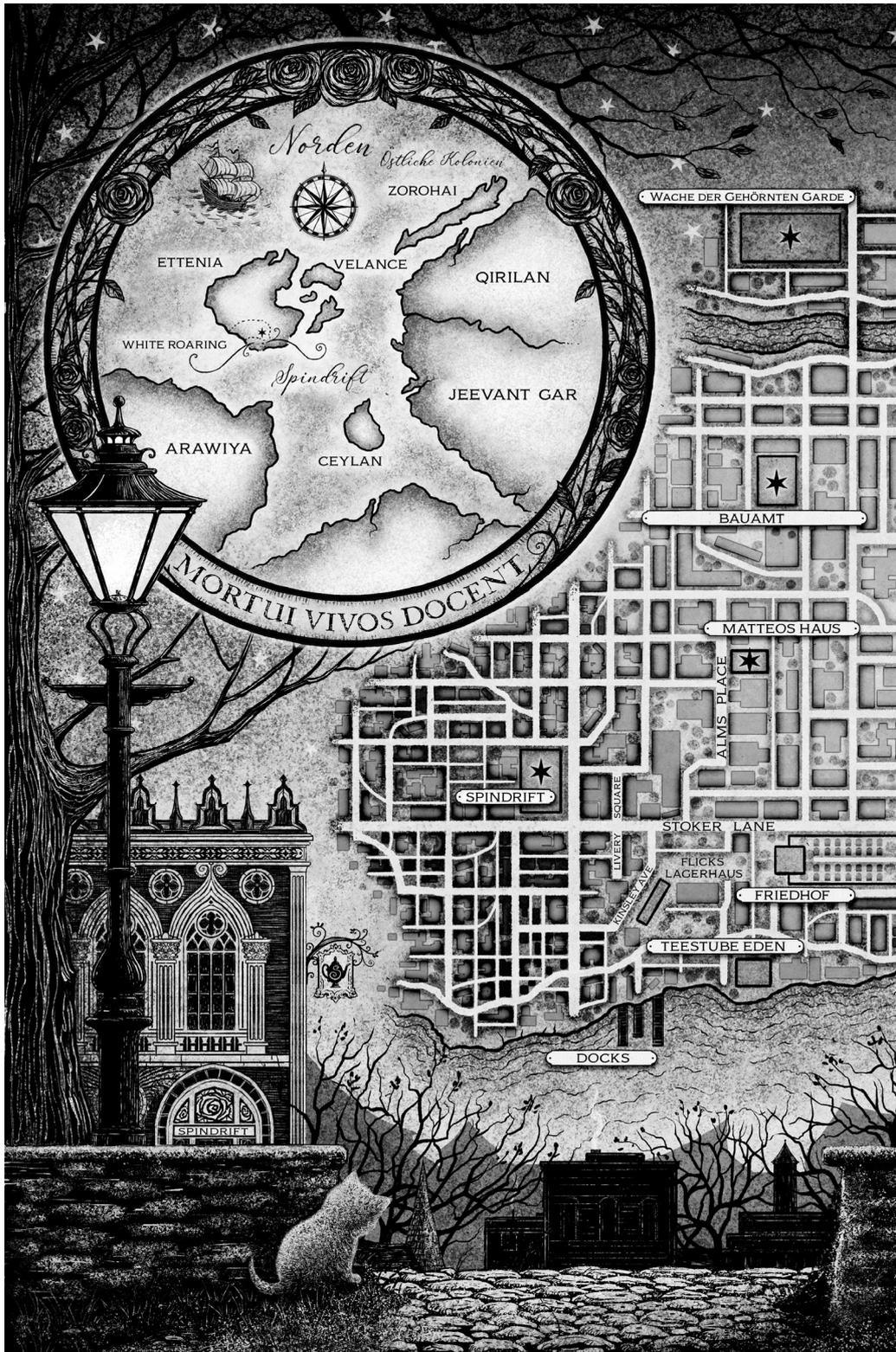
unter Verwendung von Motiven von Getty Images Plus

Satz und Layout: Adobe InDesign im Verlag

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

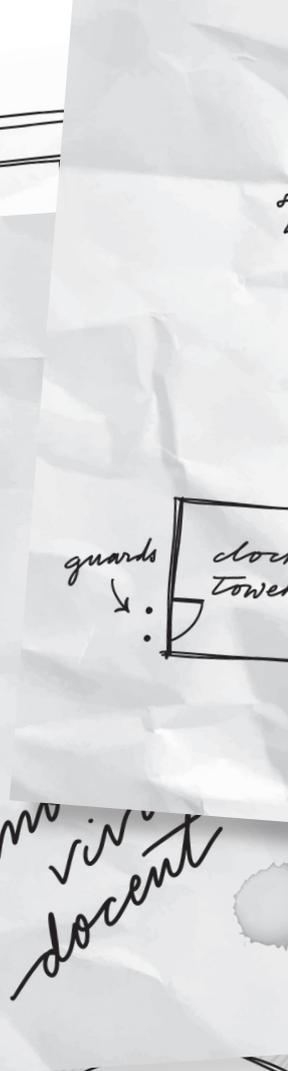
ISBN 978-3-426-44818-2

*FÜR ASMA,
weil du meine Schwester bist,
aber vor allem mein Verstand*





WHITE ROARING



my
vint
docent

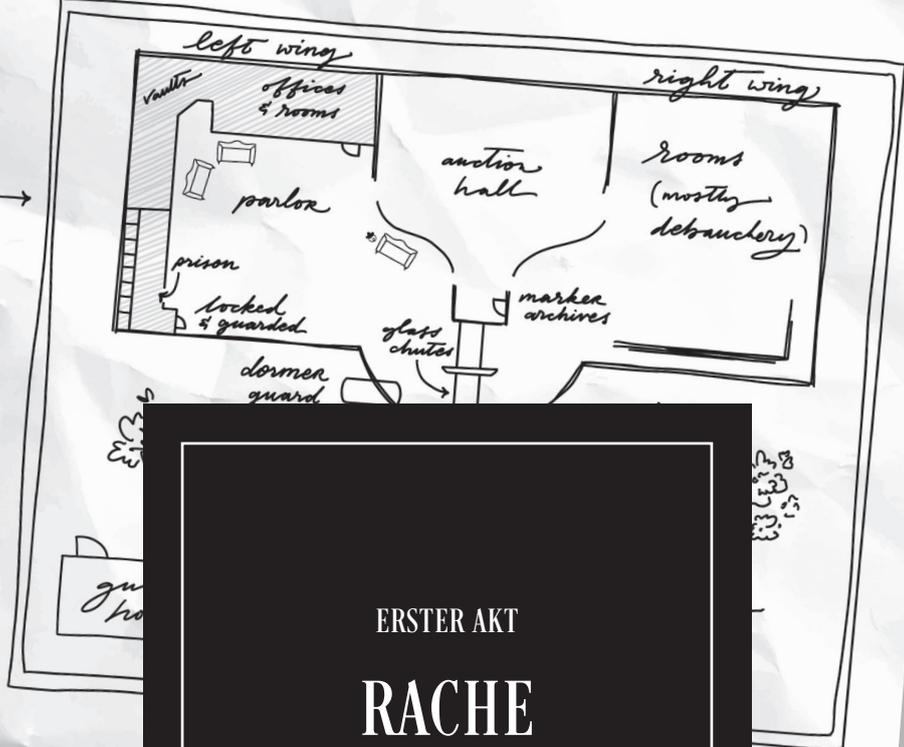
locate the le
the wretched c
in way over her
is why I didn't a
fully dreadful, she

Athreum
marker

numerical
code
inside



stone wall →



ERSTER AKT

RACHE STIRBT NIE



ARTHIE didn't let me finish adding roses

Athereum List

- Edward Prior
- Sanjay Bhatt
- Oliver Tan
- Daisy Vincent
- Clayton Lambert
- Ronnie Humphries
- Grace Faulk

KAPITEL 1

ARTHIE

Des Nachts wuchsen den Straßen von White Roaring Reißzähne. Dann, wenn der Mond die Krallen wetzte, die Geschäfte die Augen vor der Dunkelheit verschlossen und jene, die nach Blut lechzten, kühn durch die Straßen schritten. Arthie Casimir ließ das alles jedoch kalt. Die Kälte, die Dunkelheit und die Vampire.

Das Geschäft musste schließlich weitergehen.

Mitternacht war lange vorüber, und die Gießereien waren verstummt, die Funken, die den Abend erhellt hatten, simmerten jetzt in auskühlenden Kohlen vor sich hin, schmutzige Schürzen waren beiseitegeworfen worden, müde Arbeiter hatten sich zurück in ihre Hütten geschleppt. Kaffeehäuser, Schlachtereien und Buchmacher warteten schlummernd auf die Morgendämmerung, die Stadt wurde von Sünde am Leben gehalten – und von einer Teestube, die sich zwischen Elend und Reichtum an eine Ecke schmiegte.

Spindrift wurde sie genannt.

Arthies ganzer Stolz und ganze Freude, geschrubbte Holzdielen und der Duft nach frischem Tee, der in glänzenden Kannen dampfte und nach und nach die Kassen ihrer Crew zum Klingeln brachte. Die Kundschaft machte ihre eigene Hochnäsigkeit ein wenig erträglicher, indem sie ihre Geheimnisse vor Arthies Mitarbeitern verschüttete, einer Gruppe Waisen, die der geschliffenen Zunge der Reichen doch *ganz sicher nicht* folgen konnte.

Viel lieber wäre sie jetzt dort als hier in der spätherbstlichen Kälte.

»Ich kann auch allein gehen«, bot Jin an und verlangsamte seine Schritte, um sich ihren anzupassen. Das Haar fiel ihm glatt und scharf wie eine Klinge in die Stirn, der Regenschirm an seiner Seite ein Abbild seiner kultivierten Eleganz, schlanke Gliedmaßen

und breite Schultern, lässiger Gang im weichen Licht der Gaslaternen.

Es gehörte nicht zu Arthies Gewohnheiten, zahlungsunwillige Kunden aufzusuchen, doch dieser hier hatte bereits zu viele ihrer Leute wieder weggeschickt.

»Um euch im Morgengrauen bei einem gemütlichen Plausch vorzufinden?«

»Mit *dem* Matteo Andoni?«, fragte Jin, als sei das eine an den Haaren herbeigezogene Vorstellung. »Ehrlich, Arthie.«

Jin versprühte die Sorte Charme, für die ihm selbst ein König einen Stuhl an seinem Tisch vorziehen würde, wenn er nur das richtige Lächeln aufsetzte – dessen war er sich sehr wohl bewusst, und deshalb ließ Arthie sich gar nicht erst zu einer Antwort herab. Sie erreichten die ruhigere Gegend um den Alms Place, wo kein Körnchen Schmutz zu sehen war und die eindrucksvollen Häuser mit ihren backsteinernen Gesichtern auf sie herunterstarrten.

Eine Kutsche rumpelte an den uniformierten Männern vorbei, die am Eingang der Straße Wache standen, die Pferde schnaubten unter der Peitsche des Kutschers. Ettenias Hauptstadt White Roaring schlief selten, und nach den neuesten Nachrichten über verschwundene Vampire hielt anhaltendes Geflüster die Stadt noch wacher als sonst; aber nicht weil die Leute sich besonders um das Wohlergehen von Vampiren sorgten. Doch wenn *denen* etwas Schlimmes widerfahren konnte, wie sollte es dann erst den schwächeren Menschen ergehen?

So beunruhigend diese Vermisstenfälle auch waren, noch weniger gefiel Arthie die erhöhte Präsenz der Gehörnten Garde des Widders. Sie war einfach überall, behielt alles im Auge. Es war ungerecht, dass der maskierte Widder so viel sah, da doch das ettenische Volk nicht einmal das Gesicht des Monarchen sehen konnte, der über sie herrschte.

Arthie steckte ein zusammengefaltetes Stück Papier in ihre Westentasche und blieb vor einem hoch aufragenden schwarzen Zaun stehen. »Da sind wir. Alms Place, Nummer 337.«

Jin betrachtete das Anwesen, das sich hinter einem Stück gestutzten Rasens erhob, und stieß einen bewundernden Pfiff aus. »Na, das nenn ich doch mal stinkreich.«

Das Gebäude forderte Achtung ein, angefangen bei den rüschi-gen Vorhängen hinter den Fenstern bis zur leidenschaftlich roten Haustür. Durchaus passend. Männer lobten Matteo Andonis Namen an allen Straßenecken, Frauen flüsteren ihn in ihre Bettdecken – wobei er äußerst selten auch darunterlag.

»Nein, das nennt man zu viel. Augen auf.« Arthie war vollkommen gleichgültig, ob Matteo Andoni der verehrteste Pinselschwinger im ganzen Land war. Wer nicht zahlen konnte, sollte nicht trinken.

Sie traten durch das Eingangstor und stiegen die breite Treppe hinauf. Arthie schlug den eisernen Klopfer gegen die Tür, und Jin lehnte sich an die Mauer des Vorbaus über dem Eingang, den schwarzen Regenschirm locker umfasst.

Die Tür öffnete sich und offenbarte einen dünnen Mann mit lichtem Haupt. Alles Haar, das er einmal besessen haben mochte, war offenbar in seinen buschigen Schnurrbart übersiedelt, der sich über seiner Oberlippe bog.

»Sie wünschen?«

Arthie schob die Hände in die Hosentaschen, ließ die Pistole in ihrem Holster aufblitzen. Sie zog es vor, sie nicht zu benutzen, aber sie war einzigartig, und deshalb würde Arthie sie blutsicher nicht verstecken. »Wir wollten einen kleinen Besuch abstatten.«

»Trotz der fortgeschrittenen Stunde«, ergänzte Jin und grinste.

Der Butler sah von Arthies malvenfarbenem Haar und ceylanischer Haut zu Jins Monolidaugen und wieder zurück zu Arthie, musterte die kurz geschnittenen Haare unter ihrem Hut und das Revers ihres offenen Sakkos, folgte mit dem Blick der glänzenden Kette, die zu der Uhr in ihrer Westentasche führte.

Sieh ruhig genau hin, du Wicht. In ihrem Äußeren würde er keinen Slum finden. Ihre Crew mochte aus dem elendsten Viertel von White Roaring stammen, doch was Arthie an Status fehlte, machte sie mit Würde wett, und zwar ohne Weiteres.

»Waffen?«, fragte der Butler und streckte die Hand aus.

»Nein, danke.« Arthie lächelte liebenswürdig. »Ich hab schon.«

»Aber vielleicht könnten Sie Wasser aufsetzen«, sagte Jin. »Wo Sie uns hier schon in der Kälte stehen lassen.«

Der Butler sah verärgert aus. Jin klopfte mit dem Regenschirm auf den Boden und trat ein, ohne auf eine Aufforderung zu warten, seine Gestalt schien die enge Eingangshalle auszufüllen. »Verbindlichsten Dank, der Herr. Komm mit, Arthie.«

Sie tippte sich mit dem Finger gegen den Hut und folgte Jin in ein Empfangszimmer mit Brokattapete und im Schatten liegenden Regalen an den Wänden. Das Zimmer war dämmrig, und somit glomm der Kaffeetisch im selben Tiefrot wie der Teppich.

»Na, hören Sie mal ...« Hinter ihnen steigerte sich der Butler gerade in eine empörte Tirade. »Sie können doch nicht einfach –«

»Schon in Ordnung, Ivor«, kam eine aalglatte Stimme aus dem Zwielficht.

Ein Streichholz zischte auf, und eine winzige Flamme warf ihren Schein auf einen Mann, der sich auf einem Sofa fläzte, einen Arm über die Lehne gelegt, die Ärmel lässig hochgekremgelt. Das Hemd steckte nicht im Hosenbund, und die Schnüre am Kragen waren gelöst, sodass er locker und offen lag, ein längliches V bis hinunter zu seinem Nabel formte und die cremefarbene Haut darunter freilegte. Rüschen küssten seine Haut wie Blütenblätter; viel mehr Haut, als Arthie es von Mitgliedern der gehobenen Kreise gewohnt war.

Jin hüstelte ein »*Glotzinchen*«.

Quatsch.

»Matteo Andoni«, sagte Arthie und ignorierte Jin.

Er besaß die feinen, aristokratischen Züge, die für das benachbarte Land Velance so typisch waren, was ihn genauso zu einem Migranten machte wie Arthie und Jin, nur eben ohne die Widrigkeiten.

»Arthie Casimir.« Er imitierte ihre lang gezogene Aussprache, während er eine Lampe auf dem Tisch neben sich entzündete. Rin-

ge glänzten an seinen Fingern, Onyx und Messing. Sein Haar war dunkel, lang und umsichtig sorglos arrangiert. »Ivor und ich haben schon Wetten abgeschlossen. Er war der Meinung, du hättest schon vor zwanzig Duvin hier auftauchen müssen. Wie viele kleine Casimirs hatten da schon vor meiner Tür gestanden, Ivor? Drei?«

»Sechs, Sir.«

Matteo winkte ab. »Ach, Zahlen hab ich nie sonderlich leiden können.«

Hätten die Farbleckse an seinen Fingern und die Begeisterungstürme auch noch des allerletzten Einfaltspinsels auf den Straßen sein künstlerisches Talent nicht preisgegeben, spätestens seine Beobachtungsgabe hätte ihn verraten. Seinem Blick lag eine gewisse Gier zugrunde, als hätte er Angst, die Welt zu verpassen, sollte er auch nur einem Blinzeln nachgeben.

»Ich muss wohl nicht erwähnen, dass Ivor verloren hat.« Sein Lächeln meißelte ihm ein Grübchen in die Wange, und es ärgerte Arthie, dass es ihr auffiel.

»Und jetzt können Sie mit Ihrem Gewinn Ihre Rechnung begleichen«, warf Jin ein.

Arthie nickte. »Zweihundertvierundzwanzig Duvin.«

»Eine saftige Rechnung«, gab Matteo zu, und die kurze Pause, die darauf folgte, bedeutete ihr, dass dies der Moment der Wahrheit war, die Zeit für Antworten. »Wisst ihr, ich frage mich schon lange, ob diejenigen, die zum Teetrinken kommen, wohl das Blut schmecken können, das ihr in denselben Tassen ausschenkt.«

Da war es also.

Seit sie den Namen des Kunden erfahren hatte, der regelmäßig seine Rechnungen unbezahlt ließ, hatte Arthie gewusst, dass irgendwas nicht stimmte. Geldsorgen hatte er ganz sicher nicht. Nein, er hatte seine kleine Falle aufgestellt, und sie war hineingelaufen, wenn auch ihrerseits mit ein paar Informationen bewaffnet.

»Nicht dass Sie im Spindrift viel Tee trinken«, sagte sie und hielt Matteos Blick, um ihrer Andeutung mehr Gewicht zu verleihen.

»Komm schon, Arthie«, schnarrte er und sah sie nun etwas ein-

dringlicher und ernster an. »Ich wollte dich nur mal kennenlernen.«

»Sieh dich nur an, wickelst hier schon die Männer um den Finger«, säuselte Jin ihr leise ins Ohr, dann schnippte er mit den Fingern und hielt Matteo die offene Hand hin. »Unser Geld, wenn ich bitten darf.«

Jin umfasste seinen Regenschirm ein wenig fester, als Matteo sich vorlehnte, doch der nahm nur eine Geldbörse vom Tisch neben sich. Der Mann hatte das Geld schon bereitgelegt.

Er warf Jin die Geldbörse zu und runzelte die Stirn, als der es in seiner Tasche verschwinden ließ. »Willst du nicht nachzählen?«, fragte er an Arthie gewandt.

»Nein, und wenn ich noch einmal hierherkommen muss, wirst *du* das bereuen«, sagte Arthie und passte sich seiner Formlosigkeit an. »Du bist nicht so unerreichbar, wie du glaubst.«

Matteo ließ sich zurück in die Polster sinken. Die Smaragde in seinen Augen wurden stumpf, ein Wald im Dunkeln. »Wir alle haben unsere Geheimnisse, sonst wäre die Welt bald währungslos. Hab ich nicht recht, Schätzchen?«

Die Lampe auf dem Tisch flackerte auf, spiegelte sich in der Glasvitrine hinter ihm.

Sämtliche Aristokraten hatten eine ansehnliche Sammlung an dunklen Geheimnissen, angefangen bei Affären über Erpressungen bis hin zu geschmacklosen Abmachungen, denn darauf stand nun mal die Leiter, mittels der die High Society so hoch geklettert war. In dem Punkt war Matteo Andoni tatsächlich beinahe unerreichbar – *beinahe*.

»Das weißt du doch besser als jeder andere, mit deinen kleinen Nachrichten in offiziellen Briefkästen und den Vertraulichkeiten, die du in die Ohren aufrechter Damen raunst«, sagte Matteo. »Du schürst das Chaos.«

»Rache«, berichtigte Arthie. »Ich habe kein Interesse an Chaos.« Nicht direkt. Und sie hatte auch kein Problem damit, ihre Absichten deutlich zu machen.

»Semantik«, gab er abwinkend zurück.

In ihrem Innern brodelte es, doch Arthie zügelte sich.

Matteo verstand ihre ausbleibende Reaktion als Erlaubnis, weiterzusprechen. »Und dein Geschäftsmodell? Opfer finden Vampire zuhauf auf den Straßen, sogar willige, schließlich reicht kaum etwas an die Euphorie heran, sich von den Reißzähnen eines Vampirs beißen zu lassen. Doch du hast das frei Verfügbare in Gewinn verwandelt. Diebstahl auf höchstem Niveau.«

»Innovation«, berichtigte Arthie abermals, und ein Funke schien in ihren Knochen aufzuglimmen. Vor dem Spindrift, vor ihrer Pistole, war sie ein Nichts gewesen. Eine Waise auf den Straßen, die Geldbörsen stibitzte und Decken stahl, mit stolpernder Zunge und fahrigten Händen, die Augen so rund wie der Mond und genauso hungrig. »Oder ist es bei mir etwa eine Sünde, bei den Mächtigen aber eine bejubelnswerte Errungenschaft? Wie bei dieser elendigen Handelsgesellschaft, die den Osten ausplündert?«

Matteo blinzelte. »Weißt du, eigentlich *habe* ich dich bejubelt.«

»Vergiss nur nicht«, fuhr Arthie fort, ohne auf seine Worte einzugehen, und wandte sich zum Gehen, »dass einige Geheimnisse wertvoller sind als andere.«

»Hm«, machte Matteo. »Du musst es ja wissen, Arthie. Das Mädchen, das die Pistole aus dem Stein zog.«

Arthie zuckte nicht mit der Wimper. Ganz White Roaring wusste von Calibore, dem Hinterlader, den niemand außer ihr hatte herausziehen können. Unbedeutend. Nur noch ein paar Sekunden und sie wäre aus der Tür spaziert, ihr Geld und einen brüchigen Seelenfrieden in Händen, doch Matteo war noch nicht fertig.

»Arthie, das Mädchen, das nach Ettenia kam, in einem Boot voll Blut.«

Sie blieb wie angewurzelt stehen und drehte sich wieder um.

Matteo hatte sich erhoben, und dieses verdammte Grübchen trat wieder in Erscheinung. Aber nicht aus Schadenfreude. Nein, etwas Beunruhigendes blitzte in seinem Blick auf, als verstünde er, was sie durchgemacht hatte. Als stünde er auf ihrer Seite.

Doch das konnte sie nicht hinnehmen. Sie weigerte sich. Arthie trat einen Schritt auf ihn zu. Nah genug, um Ivor nervös zu machen, und sie hörte Jin, der den Butler mit einem leisen *Tsk* zurückhielt.

»Ich habe mich schon immer gefragt, warum du nicht einmal nachts im Spindrift vorbeischaust«, sagte Arthie, um das Gespräch von sich abzulenken. Er sollte wissen, dass sie ihn beobachtet hatte, und zwar lange genug, um ihn zu durchschauen. »Wir wissen doch beide, dass Tee dir im Grunde gar nicht schmeckt.«

Ja, Matteo Andoni war beinahe unerreichbar, bis auf dieses eine, grelle Geheimnis.

Jin sog scharf die Luft ein. »Du – du bist ein Vampir.«

Matteo erwiderte nichts. Er war sehr jung, zu jung, als dass seine Werke schon in so ferne und gehobene Kreise vorgedrungen sein könnten, ohne die Unsterblichkeit auf seiner Seite zu haben.

»Die meisten Künstler erfahren ihren großen Durchbruch erst, wenn sie schon lange in ihren Gräbern verrotten sind. Aber du ... Anfang zwanzig und jedem ein Begriff. Aber was würde White Roaring sagen«, überlegte Arthie laut, »wenn alle wüssten, dass ihr geliebter Maler nicht einmal lebendig ist. Ganz schlecht fürs Geschäft. Womöglich würdest du deinen Platz in der Gesellschaft verlieren.«

»Und doch wirst du kein Sterbenswörtchen von dir geben«, sagte der Vampir leise, offenbar keineswegs beunruhigt.

»Und warum nicht?« Doch natürlich hatte er recht. Arthie verramschte ihre Güter nicht. Geheimnisse mussten fermentieren, sie ließen sich sehr gut lagern. Je länger sie reiften, desto gewinnbringender waren sie.

»Weil du der Macht einer Drohung nicht widerstehen kannst. Ich hingegen«, er machte eine kurze Pause und hob die Hand, ließ eine Spritze aus dem Spindrift in den Fingern kreisen, die blutrot aufleuchtete, »muss lediglich ein Wort über deine rechtswidrigen Geschäfte fallen lassen, und ich verspreche dir, die Wachen draußen an der Straße sind im Handumdrehen hier. Schon

komisch, wie schnell sie sein können, wenn man es am wenigsten will.«

Es würde schon mehr als eine Spritze brauchen, um Arthie zu Fall zu bringen, doch wenn sie etwas war, dann vorsichtig.

»Jin«, sagte Arthie.

Jin deutete ihren Tonfall und seufzte. »Wie du wünschst, kleine Schwester.« Mit einer geschmeidigen Bewegung warf er den Regenschirm von einer Hand in die andere und griff nach dem Revolver, den Arthie ihm – wiederholt – befohlen hatte mitzunehmen.

»Ich denke, wir können über alles –«, begann Matteo.

Jin drückte ab.

Der Schuss hallte im Zimmer wider. Mit einem überraschten Schrei fiel Matteo auf dem Boden in sich zusammen, und Arthie schüttelte den Kopf, um das Klingen in ihren Ohren loszuwerden.

Der Vampir erbebte. Arthie runzelte die Stirn, dann drehte er sich auf den Rücken, und die Glasvitrine hinter ihm klirrte leise, so heftig lachte er. Dickes Blut quoll aus der Wunde, dunkler als Karmin auf seiner blassen, elfenbeinfarbenen Haut. Tote Haut. Totes Blut. »Das war eins meiner schönsten Hemden.«

Der Butler stieß einen gepeinigten Schrei aus.

»Keine Sorge, alter Knabe«, sagte Matteo und zog mit zwei schlanken Fingern und einer Grimasse die bronzene Kugel heraus. Die Haut um die Wunde hatte eine tote Farbe angenommen. Beinahe empfand sie so etwas wie Mitleid für ihn, bis er den Blick hob und ihr mit träger Eitelkeit zuzwinkerte. »Jede gute Liebesgeschichte beginnt mit einer Kugel im Herzen.«

Arthie gefiel nicht, wie diese Worte ihr durch die Adern schossen. Sie hob die Spritze vom Boden auf. »Beim nächsten Mal Sorge ich dafür, dass du auch tot bleibst.«

»Ich verabscheue Gewalt«, rief Matteo ihr nach.

Arthie stieß hinaus in die Nacht, Jin an ihrer Seite. Sie wusste, noch ehe sie hinsah, dass die uniformierten Männer verschwunden sein würden. Nicht weil sie glaubte, dass Matteo Andoni ihnen

tatsächlich irgendetwas befehlen konnte, sondern weil sie die schnellen Schritte ihres jungen Läufers erkannte, der durch die Dunkelheit hereilte, zum Alms Place Nummer 337.

Chester tauchte aus dem Nebel auf, mit bebender Brust und nach Luft schnappend, seine Hände umklammerten von außen das Eingangstor. Der blonde Schopf leuchtete im Mondlicht.

»Die Gehörnte Garde ist auf dem Weg zum Spindrift. Eine Razzia.«

KAPITEL 2

JIN

Willkommen im Spindrift. Also, Folgendes musst du wissen«, hatte Jin die neue Rekrutin angewiesen, ehe sie an diesem Morgen geöffnet hatten. »Beim siebten Glockenschlag schließt die Teestube ihre Pforten. Niemand kommt mehr rein, alle müssen raus. Gilt für jeden, ganz egal, wie hübsch das Lächeln ist. Du ziehst die Läden vor die Fenster, und dann gehst du nach hinten. Hier, dieses Bücherregal rückst du zur Seite, und dann nimmst du diese Rahmen ab. Und, tada, das Bluthaus hat schon fast geöffnet.«

Das neue Mädchen zitterte. Jin konnte es ihr nicht verübeln.

»Weiter zu den Nischen«, fuhr er fort. Er hatte selbst genug zu tun, aber wer könnte ihr besser erklären, was sie zu tun hatte, als derjenige, der sich alles ausgedacht hatte, Stück für Stück, Einfall für Einfall?

»Nimm diese Vase da runter. Stell sie auf den Tisch, den du von da rechts ausklappst. Dann zurück zum Regal, pack die beiden Riegel links und rechts, und so klappst du das Bett aus. Denk am besten gar nicht drüber nach, was hier passiert. Außer, du stehst auf so was.« Er zwinkerte ihr zu. »Dann wieder raus. Siehst du die Lücke da zwischen Wand und Nische? Da ziehst du die Tür raus und klappst sie zu.«

Er hielt inne, um kurz ihr erstauntes Gesicht zu betrachten. »Schon ist aus der Nische ein Schlafzimmer geworden. Und so machst du das mit allen anderen Nischen auch. Ach, und denk immer an die jeweilige Uniform. Es gibt eine für unsere sitzamen, aristokratischen Gäste, die andere ist ein bisschen verführerischer, für unsere Vampirfreunde, die aus sämtlichen Gesellschaftsschichten zu uns finden.«

Sie folgte ihm durch den Raum, vorbei an den Tischen, auf denen Porzellandosen mit zur Neige gehenden Zuckerwürfeln und

Sahnekännchen standen, die aufgefüllt werden mussten. Der Duft nach Tee hing bereits in der Luft. Jin nahm einer vorbeigehenden Serviererin ein Tablett ab und drückte es der Neuen in die Hände, belud es ihr mit Porzellan.

»Jeder zweite Tisch lässt sich wegklappen. Erst einmal zur Hälfte, dann komplett in den Boden, so. Die Stühle kommen an die Wand, und wo du schon mal hier bist, drückst du diesen Hebel nach unten und setzt dich ganz gemütlich hin – das Sofa kommt einfach herausgefahren.«

Jin ließ sich nach hinten fallen und rauschte kurz durch die Luft, während das Sofa sich unter ihm entfaltete. Er legte die Beine hoch und hob die Augenbrauen. »Das ist das Spindrift. Teestube bei Tag, Bluthaus bei Nacht.«

Jetzt, Stunden später, musste all das rückgängig gemacht werden.

Während die Turmuhr zwei schlug, brachen Jin und Arthie durch die Hintertür des Spindrifts, das Schild so makellos wie die Besitzerin, die Backsteine so unerschütterlich wie ihr Ehrgeiz. Das Lokal hätte nicht belebter sein können. Jin hielt inne, wie immer, ließ sich genüsslich in die warme Umarmung schließen.

Arthie warf einen Blick auf ihre Taschenuhr. »Siebzehn Minuten, bis die Friedensfuzzis da sind.«

Sie brauchten nur neun. Vier, um die Kundschaft hinauszukomplimentieren, und fünf, um die Räumlichkeiten wieder in die Teestube zurückzuverwandeln. Das machten sie im Schlaf.

Das Licht war gedimmt, schliff die scharfen Linien, sodass nur noch ein zauberhafter Glanz über der Mitternachtsschar lag: die Untoten, die kamen, um zu schmausen, und die Bluthändlerinnen und Bluthändler, die kamen, um sich bezahlen zu lassen. Arthies Crew lief geschäftig mit glänzenden Karaffen zwischen den Tischen hin und her, füllte Teetassen mit frischem Rot. Vampire saßen behaglich zusammen, führten gedämpfte Gespräche, lachten wohlklingend und kehlig. Einige waren in die Zeitung des Tages vertieft, andere standen in kleinen Grüppchen an den dunklen,

holzvertäfelten Wänden, schlanke Schatten vor dem blumenverzierten Damast, der die obere Wandhälfte bedeckte. Am hinteren Ende des Raums schlüpfte ein Vampir mit einer Bluthändlerin in einen der abgetrennten Räume, ein zweites Pärchen trat gerade aus dem Zimmer daneben.

Dies waren nicht die Vampire, die im Athereum und der dazugehörigen elitären und hochnäsigen Gesellschaft ein und aus gingen, doch sie gaben und kleideten sich trotzdem wie echte Lords und Ladys, und das machte Jin nur noch stolzer auf das Spindrift, auf die Anziehungskraft, die er und Arthie aus der Taufe gehoben hatten.

Das Spindrift war mehr als ein Geschäft. Es war ein sicherer Hafen, nicht nur für ihre Crew aus Waisen und Verstoßenen. In Etennia hatten Vampire seit Jahrzehnten im Verborgenen gelebt, ununterscheidbar von den Lebenden, bis ein Massaker urplötzlich ein sehr helles Licht auf ihre Existenz gelenkt hatte.

Zwanzig Jahre zuvor hatte der Wolf von White Roaring die Straßen terrorisiert und Kehlen herausgerissen, bis rote Rinnsale durch die Distrikte flossen. Obwohl der Wolf nicht von seinen Opfern trank, sondern sie eigentlich nur zerfetzte, sprachen Überlebende von Reißzähnen und einem scharlachroten, brennenden Blick. Er war ein Vampir, nur hatte das zu jener Zeit niemand gewusst, und es war eigentlich merkwürdig, dass der Verantwortliche nie gefasst wurde.

»Fast, als seien diese Angriffe aus einem ganz bestimmten Grund so orchestriert worden«, sagte Arthie hin und wieder.

Schließlich schlug Angst nur zu leicht in Hass um, wenn man sie lange genug schwären ließ. In der Welt hatte es schon immer von Dunkelheit gewimmelt, Etennia hatte ihr lediglich einen neuen Namen gegeben.

Besonders schwer war das natürlich nicht, schließlich waren Vampire nun einmal Raubtiere – es war fast schon zu einfach. Ein geheimnisvoller Mann, der käufliche Frauen ermordete? Schieb's einfach den Vampiren in die Schuhe. Eine Frau, die mir nichts, dir

nichts ihren treulosen Ehemann umbrachte? Die konnte ja nur untot sein. Wen interessierte es schon, dass die allermeisten Vampire ein vollkommen schickliches Leben führten? Zwar gelang es den wohlhabenderen Vampiren, sich in die High Society einzufügen, ohne dass irgendjemand Verdacht schöpfte, doch der Allgemeinheit blieben eben nur die Schatten und deshalb auch nur eingeschränkter Zugang zu Blut.

Obwohl Vampire sich bei der Ernährung ein wenig zügeln mussten, um ihre Opfer nicht zu schröpfen, waren sie keine wilden Bestien. Sie gingen nicht auf Hetzjagden, wenn sie auch einfach still und heimlich ihre Fangzähne in einen unvorsichtigen Hals schlagen konnten, um sich einen kleinen Imbiss zu genehmigen. Der Wolf von White Roaring war anders – ein Halbvampir, ein Geschöpf, hin- und hergerissen zwischen den Lebenden und den Untoten.

Traditionell wurde ein Vampir geboren, wenn ein Mensch auf der Schwelle zum Tod Vampire Blut in sich aufnahm. Ob er zuvor von einem Untoten ausgesaugt worden war oder aus einem anderen Grund starb, spielte dabei keine Rolle: Solange man in diesen wertvollen Sekunden genug Vampire Blut trank, war es geschehen.

Mit Halbvampiren jedoch verhielt es sich anders. Sie bekamen Vampire Blut, während sie noch am Leben waren, und oftmals gegen ihren Willen, womit sie all die Lebenskraft der Lebendigen besaßen und *noch ein wenig mehr*, sodass sie ihren Schmerz an den Unschuldigen auslassen konnten, ohne es auch nur zu bemerken.

Sie waren schwächer als ihr Gegenstück, aber, genau wie ein Mensch, noch immer in der Lage, zu einem richtigen Vampire zu werden. Sowohl Vampire als auch Halbvampire brauchten Blut zum Überleben, keine der beiden Arten besaß ein Spiegelbild. Richtige Vampire warfen keinen Schatten, Halbvampire schon. Und anders als vollwertige Vampire, die im Alter ihrer Wandlung eingefroren wurden, alterten Halbvampire sehr viel langsamer als Menschen – bis zu einem bestimmten Punkt.

Hier im Spindrift jedoch konnten Vampire trotzdem ganz sie

selbst sein, zumindest für eine Weile. Jin knallte die Spitze seines Regenschirms auf die Dielen und zog die Aufmerksamkeit aller im Raum auf sich. Scharlachrote Augen wendeten sich ihm zu, ein Zeichen von Vampiren, die sich satt getrunken hatten.

»Zum Ende kommen, bitte«, verkündete Arthie. »Das Spindrift schließt in zehn Minuten.«

Das gedämpfte Treiben erhob sich zu einem leisen Summen. Vampire waren eher gelassene Zeitgenossen, die sich nicht leicht aus der Ruhe bringen ließen. Da sie über ein schärferes Gehör verfügten und sich viel schneller bewegen konnten als Menschen, war das auch kein Wunder. Einige hoben die Hand, um sich eine letzte Teetasse voll Blut bringen zu lassen – viele fragten nach Jins einzigartiger Kokosnuss-Blut-Mischung, die im Spindrift schon seit Längerem aus war –, andere erhoben sich gleich, seufzten gesättigt, zogen die Reißzähne ein und drückten keusche Küsse auf den Handrücken des Gegenübers.

Jin und Arthie machten sich ans Werk.

»Willst du mir mal sagen, was das vorhin bei Matteo Andoni eigentlich sollte?«, fragte Jin, während er die Läden vor den Fenstern schloss.

Sie entdeckte einen dunklen Fleck und warf jemandem einen Mopp zu. »Du hast ihn erschossen.«

»Weil du diesen Ton aufgesetzt hast«, sagte Jin, während Arthie einer ihrer beliebteren Bluthändlerinnen zunichte, die gerade sehr spärlich bekleidet an ihr vorüberging.

Die meisten derer, die mit ihrem Blut handelten, zogen eine große, gläserne Spritze auf und ließen es dabei bewenden, doch diese hier bot ihre Dienste in den abgetrennten Räumen an, wo Vampire direkt aus der Quelle trinken konnten. Der Rausch, den die Vampirenzähne auslösten, und was auch immer sonst in diesen Räumen vor sich ging, hatte wohl seine Vorzüge, nahm Jin an.

»Was für ein Ton?«, fragte Arthie und nahm eine Karaffe von einem Tisch. Ihre Augen warfen das Scharlachrot des Bluts darin zurück.

Jin zog die Brauen hoch. »Der mir gemeinhin sagt: ›Jin, bitte erschieß diesen wunderschönen Mann.««

»Na ja, du kannst mich wohl schlecht für deine mangelnden Moralien verantwortlich machen.«

»Der Plural von Moral ist Moralen –«

»Du weißt ganz genau, dass ich all das und noch einiges mehr in zwei weiteren Sprachen sagen kann, die beide sehr viel mehr Buchstaben haben als Ettenisch, also keine Belehrungen, Jin«, fauchte sie.

Er zog überrascht den Kopf zurück und sah sie an.

Arthie hielt ebenfalls kurz inne, ehe sie sich einen Lappen schnappte. »Und guck nicht so.«

»Dieser Matteo scheint dich ja wirklich ziemlich aufgewühlt zu haben, was?«, fragte Jin und hielt ein Lachen zurück. Zugegeben ziemlich süß, wie Arthie sich hier echaufferte, nur weil Matteo ihr ein Grübchen gezeigt und sie mit der Andeutung einer Liebesgeschichte aufgezo-gen hatte.

»Aufgewühlt«, grummelte sie und ließ ihre Taschenuhr zuschnappen.

Jin klatschte in die Hände und wandte sich an die verbliebenen Gäste. »Tut mir leid, dass wir die Nacht heute etwas eher beenden müssen, wer-te Freunde, aber wenn Sie nun freundlicherweise das Lokal verlassen würden, wäre ich Ihnen sehr zu Dank verpflichtet.«

Stuhlbeine kratzten über den Boden, Münzen klimpern. Die letzten Vampire traten durch die Hintertür, nickten zum Abschied, hoben die Hände und tippten sich gegen den Hut. Alle hatten einen Herzschlag, einen rosigen Hautton. Gut genährte Vampire waren den Lebenden so ähnlich wie nur möglich.

Es dauerte drei Minuten und neunundvierzig Sekunden, bis alle das Lokal verlassen hatten, und dann brach das eigentliche Chaos aus.

»Reni!«, bellte Arthie. »Teel!«

Reni brühte guten Tee. Immer perfekt gezogen, stets die richtige

Färbung. Der einzige Grund, weshalb Arthie ihn in den Morgenstunden in den Schankraum ließ, wo er doch selbst Blut bevorzugte. Ein komischer Kauz. Mehrere Kessel mit frischem Wasser wurden auf den Herd gestellt, einige piffen bereits, und geübte Hände gossen dampfenden Tee in große Schalen, um den Blutgestank zu überdecken.

Ein Rhythmus, der Jin durch die Adern floss.

»Beeilung«, rief Arthie, schob das Bücherregal an seinen Platz zurück und verschloss die Hintertür. »Lass das so, schließ vorne auf. Chester, die Gläser. Ihr drei, Uniformen an, und ihr anderen verkrümelt euch.«

Dass das Spindrift ein Bluthaus war, war kein Geheimnis. Ganz White Roaring wusste es. Die Crew wusste es. Jedes Mitglied der Gehörnten Garde wusste es. Doch der Unterschied lag im Beweis begründet: Es gab keinen. Bis auf diese Spritze in Matteo Andonis Besitz natürlich. Jin hatte noch immer keine Ahnung, wie er daran gekommen war. Nur die Crew durfte die Instrumente zum Blutlassen anfassen, und zwar ausschließlich mit größter Vorsicht und Sorgfalt.

»Felix, hol die Spiegel«, befahl Arthie, während Jin ihr Kanülen voll Blut und die Bündel sterilisierter, chirurgischer Instrumente reichte, damit sie alles unter den Dielen nahe der Vordertür verstaute.

Alle paar Wochen ließ sich die Gehörnte Garde etwas Neues einfallen: groß angelegte Razzien, angeblich falsch ausgefüllte Dokumente, um ihre Tee- und Kokosnusslieferungen zurückzuhalten, De-facto-Diffamierungen in den Zeitungen.

»Vielleicht sollten wir deine Pistole verstecken«, schlug Jin vor, während er den Tresen abwischte. Sicher, alle wussten über diese Pistole Bescheid. Doch es war das eine, davon zu wissen, etwas ganz anderes jedoch, sie unter die Nase gehalten zu bekommen. Er warf einen Blick auf den schwarz glänzenden Griff, in den filigrane Muster geätzt waren, die der Waffe ein ätherisches Aussehen verliehen, und der einst ganz verschmiert gewesen war von den Fin-

gerabdrücken derjenigen, die versucht hatten, die Pistole aus dem Stein zu befreien, mithilfe von Meißeln und Äxten und allen möglichen anderen Gerätschaften.

Dabei hatte es doch nur der kleinen Hände eines kleinen Mädchens von einer kleinen Insel in weiter Ferne bedurft. Ein Mädchen, das vom Unrecht getroffen, betrogen und verschleppt worden war.

Arthie sortierte die Rechnungen der Nacht weg und sah ihn an, als sei ihm auf dem hastig zurückgelegten Weg hierher der Verstand verloren gegangen. »Es sind doch nur normale Gardisten, Jin. Seit wann haben wir Angst vor denen?«

Aber Matteos Worte klangen ihm noch sehr deutlich in den Ohren. Irgendetwas an dieser Nacht hatte auch Jin aufgewühlt, und es lag ganz sicher nicht an den Grübchen dieses Künstlers.

»Aber mit jeder Razzia schicken sie einen höheren Dienstgrad«, wandte er ein.

Arthie machte diese Sache mit ihrem Gesicht, ein abschätziger Ausdruck, ein Mundwinkel nach hinten gezogen. »Fang jetzt nicht an, dein Handwerk zu hinterfragen.«

Alle sahen die Verwandlung des Spindriffs mit den zahllosen Steck-, Schiebe- und Klickmechanismen als selbstverständlich an. Aber nicht Arthie. Sie vergaß niemals die Wochen der Arbeit, bis alles funktionierte, wie viel es Jin abverlangt hatte. Arthie vergaß nie etwas.

Als Jin sieben Jahre alt gewesen war, hatte er sich eine Schwester gewünscht. Und als er elf gewesen war, hatte sie ihn aus der Umarmung des Todes gelöst. Jin erinnerte sich daran, wie er zu ihrer dünnen, schmutzigen Gestalt hochgeblinzelt hatte, die Art Mensch, auf die sein Vater – in glänzenden Schuhen und in feinste Wolle gekleidet – aus dem Kutschenfenster gedeutet und gesagt hätte: »Siehst du, diesen Menschen wirst du eines Tages helfen, kleiner Reiher.«

Sein Vater hatte nicht mehr miterleben können, wie die Rollen getauscht wurden.

Sie war, schlicht gesagt, ein Sturm in einer Flasche, winzig und vor sich hin schwelend, aber jederzeit bereit, alles zu verschlingen. White Roaring hatte sie abgewetzt wie eine scharfe Klinge, und ihren Verstand gleich mit.

Wie weit sie doch gekommen war, von dem kleinen Mädchen in Lumpen bis zu dieser Herrin in maßgeschneidertem Anzug, Schiebermütze über dem dichten, malvenfarbenen Haar, Nadelstreifenweste, die sich eng um das gestärkte Hemd schloss, die Manschetten sauber, der Kragen aufgestellt, das Sakko stets offen, denn *schließlich habe ich keinen Stock im Arsch*. Das Sakko passte zum tief hängenden Gürtel, leicht schräg über den Hüften, sodass die Pistole immer voll zu sehen war.

»Gib't was Neues zu den Kokosnüssen?«, fragte Arthie, als Jin nach einer Bürste aus Kokosfaser griff, um einen besonders hartnäckigen Blutfleck zu bearbeiten. Aus Kokosbast ließen sich wirklich exzellente Bürsten herstellen.

Das Spindrift importierte Tee und Kokosnüsse aus Arthies Heimatland Ceylan, aber eine Fäule hatte die Ernte auf der ganzen Insel befallen, und sie hatten ihr Kokosnusslager schon seit Monaten nicht mehr auffüllen können.

Jin schüttelte den Kopf. Er hätte schwören können, dass Arthies Augen ein wenig an Licht verloren, während sie die Dosen mit losem Tee in ordentliche Reihen rückte. Sie hatten eine große Auswahl, angefangen bei einfachen, robusten schwarzen Tees bis zu zarten weißen Tees und auserwählten Mischungen, die mit Früchten und anderen Aromen versetzt waren – allerdings weigerte sich Arthie strikt, irgendeine Abscheulichkeit im Spindrift aufzubrühen, die nicht wirklich *Tee* war, so etwas wie Kamille oder Pfefferminz.

»Immerhin ist unser Tee sicher, hm?«, sagte er. Ohne Tee keine Teestube. Kokosnüsse nutzten sie lediglich, um den Gästen des Bluthauses etwas mehr zu bieten.

»Und noch immer keine Nachricht von unseren Palastspitzeln. Pol hat wohl gehört, der Palast könnte komplett abgeriegelt wer-

den«, sagte Jin. Sie hatten ein Netzwerk aus Dienerinnen und Dienern und anderem Palastpersonal, die bereit waren, Geflüster gegen bare Münze einzutauschen, doch seit fast zwei Wochen hatten sie von niemandem im Palast mehr etwas gehört.

»Der *Palast* wird abgeriegelt?«, fragte Arthie und hob überrascht die Augenbrauen.

Jin nickte. Er wusste nicht, ob das bedeutete, dass der Widder sich Sorgen machte, jemand könne hineinkommen oder hinaus-schlüpfen.

»Sie sind fast da!«, rief der Späher über das Gepolter der sich verschiebenden Tische und das Geklapper von Teetassen hinweg.

Jin verspannte sich.

»*Dulce periculum*, Bruder«, erinnerte Arthie ihn und hob den linken Arm.

Er schlug mit seinem Handrücken gegen ihren. Ihre Knöchel rieben aneinander. »Du und ich, wir wurden für Ärger geschaffen.«

Schatten krochen über die Milchglasscheiben in der Tür, genau in dem Moment, als das letzte Sofa in der Wand verschwand und der Rest der Crew aus dem Schankraum huschte. Jin riss den zusammengeklappten Tisch aus dem Boden, wo eben noch das Sofa gewesen war, und trat dann rasch hinter den Tresen. Arthie blieb vor ihm stehen.

Die Türen flogen auf, ohne dass zuvor jemand anklopfte, und uniformierte Gardisten traten ein. Der silbern gestickte Umriss eines grausam gehörnten Kopfs prangte auf ihrer Brust. Das Zeichen des Widders, Ettenias maskiertem Monarchen.

Eine Serviererin stolperte vor. »Hallo, die Herren. Darf ich Ihnen eine Tasse von White Roarings bestem Tee anbieten? Royal Ettenian ist mein persönlicher Favorit.«

Die Gardisten sahen verblüfft aus. Keine Teestube mit ein wenig Selbstachtung hätte um diese Zeit überhaupt noch geöffnet, doch Arthie machte es Spaß, sie ein wenig zu überrumpeln, sie etwas zu verwirren und abzulenken, sie zu verhöhnen mit dem, was sie

längst wussten – vor allem, da die Alternative unangenehmes Schweigen gewesen wäre.

»Versuchen Sie den Ceylani Supreme. Der beste Tee im ganzen Land«, rief ein anderes Mitglied ihrer Crew und sah vom Spülbecken auf. »Ganz zu schweigen von der Stadt.«

»Ich nehme immer den Crimson Gem«, sagte ein drittes und lehnte sich weit vor. »Nichts kommt an einen guten, gewürzten Pekoe heran.«

Wäre Arthie ein Tee, dann dieser. Er wurde mit höchster Sorgfalt gebraut und zog mit einer genau abgemessenen Dosis Gewürze, die seine erdigen, rauchigen Untertöne hervorhoben, während sich die Blätter entfalteten. Dieser Tee verlangte Perfektion, nahm nur das Beste auf und bestrafte alles andere – mit regelrechter Bitterkeit.

»Gentlemen.« Wie aufs Stichwort neigte Arthie den Kopf.

Jin konnte nur die Rückseite von Arthies malvenfarbenem Kopf sehen, aber er wusste, dass sie ein rasiermesserscharfes Lächeln aufgesetzt hatte. »Lärmbeschwerde? Absolut verständlich, das Geklapper von Teetassen um zwei Uhr morgens ist sicher ein wenig ... aufdringlich. Aber wir haben immer viel aufzuräumen und vorzubereiten für die morgendlichen Gäste.«

Der Anführer warf sich in die Brust und stampfte auf sie zu. Seine Uniform war von einem hellen Grau und stand in starkem Kontrast zu dem Pechschwarz der anderen. Wenn der wüsste, dass alle Beweise, die diese Dummköpfe brauchten, unter den Dielen zu seinen Füßen lagen. »Du hältst dich wohl für einen König, Casimir. Wie du dich dem Gesetz widersetzt.«

»Hast du das gehört, Jin? Jetzt bin ich schon König Arthie.« Sie wandte sich wieder den Gardisten zu. »Gesetze, durchgesetzt von Männern wie Ihnen? Die große Worte hinkritzeln, die sie zu verstehen glauben? Gesetze, die all jene zu Bösewichten machen, die nicht ganz so bleich sind wie ihr?« Sie lehnte sich zurück, schlang lässig einen Arm über den Tresen. Er war wirklich furchtbar bleich. »Nein, Sergeant. Ein Gesetz, das mich nicht sieht, kann ich auch nicht brechen.«

Da hatte sie recht. Ettenische Gesetze wurden für den weißen Mann gemacht, meist auf Kosten jener, die nicht ebenso blass waren. Darum konnte jemand wie Matteo Andoni ein vollkommen anderes Leben führen als jemand wie Arthie.

Die Miene des Sergeants hellte sich auf vor Eifer. »Da hab ich wohl einen Nerv getroffen, was? Wie ich höre, habt ihr hier Schwierigkeiten, eure Miete zu zahlen. Das ist das Problem mit Leuten wie euch an einem Ort, wo man Regeln befolgen muss. Angeblich nur noch eine Frage der Zeit, bis du und deinesgleichen vor die Tür gesetzt werdet.«

Jin zog die Stirn kraus. Sie hatten bisher jede Miete gezahlt, und zwar pünktlich.

»Dann sollten Sie sich vielleicht mal die Ohren waschen, wenn Sie solche Dinge hören«, sagte Arthie, ohne irgendetwas preiszugeben.

»Ach ja? Warum siehst du dann so aus, als wolltest du mir gleich an die Gurgel springen?«, fragte der Sergeant mit einem hämischen Grinsen.

»Ach, das ist nur mein Gesicht«, gab Arthie zurück. »Man entwickelt eine Vorliebe für Blut, wissen Sie, wenn man gezwungen ist, die eigenen Wunden zu lecken.«

Einen Moment lang starrte der Sergeant sie nur an, suchte wohl nach einer guten Antwort, dann ruckte er einfach nur mit dem Kopf in Richtung seiner Männer. »Durchsucht den Laden.«

Jin zuckte zusammen, als erst ein Tisch und dann ein Stuhl gegen eine Wand geschleudert wurden, gefolgt von mehreren Hockern. Die Männer führten sich auf wie auf einem Spielplatz, rissen die Bodenbretter nahe den abgetrennten Räumen hoch, die jetzt wieder Sitznischen waren. Einer steckte den Kopf in das Loch und kam mit leeren Händen zurück zu seinem Anführer.

»Ich habe nicht gesagt, dass ihr hier alles kurz und klein hacken sollt«, sagte der Sergeant erschöpft. »Wenn ihr die Dielen hochnehmt, klopft den Boden erst nach einer hohlen Stelle ab.«

»Wie rücksichtsvoll«, kommentierte Jin und senkte dann die Stimme, um Arthie zu fragen: »Wovon redet der, seit wann kommen wir mit der Miete nicht nach?«

Arthie antwortete nicht. Etwas zersprang lautstark.

Jin seufzte und hob das Kinn in Richtung der wütenden Männer. »Braucht ihr Hilfe da drüben?«

Mit einem höhnischen Grinsen ließ sich einer der Männer nahe der Eingangstür auf die Knie sinken und klopfte den Boden mit den Knöcheln ab. Selbst hier, hinter dem Bartresen, hörte Jin das verräterische Echo.

Der Sergeant sah Arthie an.

Arthie erwiderte seinen Blick. »Bitte sehr. Ich werde Sie nicht aufhalten.«

Aber Jin wollte ihn aufhalten. Er wollte, dass sein Leben unbeschadet blieb. Er wollte, dass das *Spindrift* unbeschadet blieb, und das war im Grunde dasselbe.

Der Sergeant rammte die Klinge seines Messers zwischen die abgetretenen Dielen.

»Drück Schalter zwei«, murmelte Arthie Jin zu.

Matteo Andoni hatte ihr offensichtlich gehörig zugesetzt, wenn sie allen Ernstes glaubte, damit jetzt noch etwas reißen zu können. Eine Glühbirne platzen zu lassen, das war wirklich der älteste Trick. Noch dazu der albernste. Amateurhaft.

»Jin«, zischte sie durch zusammengebissene Zähne.

Eines Tages würde sie ihn noch umbringen, und dann wäre er zu tot, um sich noch darüber zu beschweren.

Er drückte den Schalter, den er vor langer Zeit dort angebracht hatte. Eine der Glühbirnen über ihren Köpfen sirrte und fauchte leise. Die Männer sahen auf, als das Licht grell pulsierte und die Birne erst beunruhigend summete und schließlich platzte und Glas auf die Männer herabregnen ließ. Der Draht schwang traurig hin und her, und der Sergeant schnipste Glasscherben von seiner Uniform und machte sich ungerührt wieder an die Arbeit.

Großartig, das hatte ja wirklich überhaupt nichts gebracht. Jetzt war es einfach nur ein wenig dunkler im Raum.

»Geduld, Jin«, sagte Arthie, als er ihr einen verzweifelten Blick zuwarf. An die Männer gerichtet, sagte sie wie nebenbei: »Entschuldigen Sie bitte, aber Sie wissen ja, wie es in diesem Teil von White Roaring ist. Der Strom kann hier sehr unbeständig sein.«

Denn dies war der Teil White Roarings, der von der Gesellschaft ausrangiert worden war, wo der Schuss aus einer Waffe so alltäglich war wie das Wiehern eines Pferds. Das Spindrift saß ganz am Rand, halb aussätzig, halb Oberschicht, erhob es sich über den Trümmern seiner Umgebung, mit der Kraft seines puren Willens. Mit jedem neuen Geheimnis, das einem ihrer Gäste entschlüpfte, sortierte Arthie ein weiteres hohes Tier in ihr Arsenal, verwandelte den Slum in ein eigenes Königreich, und das Spindrift saß als Krone auf all dem.

Und dem Widder, das belegten die ständig neuen Razzien, war das offenbar nur allzu bewusst.

Und doch, jetzt, da nur noch wenige Herzschräge die Gardisten von den Beweisen trennten, die sie alle an den Galgen bringen würden, schien Arthie gelassener denn je.

Der Sergeant riss die Bretter hoch. Für einen langen Moment herrschte Stille, dann murmelte er etwas, ehe die Männer sich wieder erhoben, und Jin sah, dass der Hohlraum unter den Dielen ... tatsächlich einfach nur hohl war. Keine Kanüle, keine Blutphiole, obwohl er doch selbst gesehen hatte, wie Arthie sie erst vor ein paar Minuten in ebendiesem Loch verstaubt hatte.

»Scheint, als hätten Sie sich die Nacht für nichts und wieder nichts um die Ohren gehauen«, frohlockte Jin und stützte das Kinn in die Hände.

»Hab ich doch gesagt«, murrte einer der Gehörnten Gardisten und gähnte laut.

Der Sergeant warf ihm einen bösen Blick zu, dann fasste er Arthie ins Auge. »Du hältst dich für so –«

Doch Arthie schnitt ihm das Wort ab, indem sie ihm die Tür aufhielt. »Was auch immer Sie sagen wollten, Sergeant. Ich halte mich nicht nur dafür, ich bin es.«

So unbeständig wie der Strom war auch die Macht, und in der wankelmütigen Landschaft von White Roaring waren die Casimirs unantastbar.